

# Vermittels Rocksaum und Frisur dämpft weiter man die Konjunktur

Autor(en): **Lindi [Lindegger, Albert]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **92 (1966)**

Heft 11

PDF erstellt am: **04.05.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Vom Charme der Hilflosigkeit

Wenn man so die Gazetten liest, Sektor «Beratung in Gefühlssachen und Anschlußfragen», hat man manchmal den Eindruck, das einzige und todsicherste Mittel, einen Mann zu bekommen und ihn nachher auch festzuhalten (was offenbar das Wesentlichste ist, da er angeblich immerzu die Flügelein lüpfte, um wie ein Maikäfer abzusurren), also das todsichere Mittel sei das Zutiefst-Weiblich-Sein, die rührende Hilflosigkeit («Was bin ich ohne dich?» und überhaupt, Chamisso, «Frauenliebe und -Leben»), sowie das Aufschauen zu ihm um Rat und Führung in allen Lebenslagen.

Und wenn man sich die Wirklichkeit besieht, ist es ziemlich so, wie es in den Heftli steht. Nicht grad durchwegs, aber für die Jungen, besonders, wenn sie ledig sind. Das Ritual erinnert an das bekannte, kuriose Hodlerbild: «Jüngling, vom Weibe bewundert», wo, wie aus dem Titel zu schließen, der Jüngling von einem Kranz von Damen in Demutsstellung bewundert wird, wie es sich gehört.

Es muß wunderschön sein für den jungen Mann, in die erwartungsvollen, hilflosen Augen der Mädchen zu blicken und zu wissen, daß alle Segnungen von ihm kommen und erwartet werden, daß Er die Karte ist, auf die das junge Mädchen, «das Weib», sein ganzes Glück setzt, auf daß er ihm beistehe in seiner rührenden Hilflosigkeit, er, der Kapitän seines Lebensschiffes.

Es ist nicht nur schön für ihn, es entspricht auch oft dem natürlichen Beschützerinstinkt eines Mannes, der sich jung und stark und zukunftsgeiß für mindestens zwei fühlt, und bereit, Verantwortung zu übernehmen. Noch hat ihn das Leben nicht an die Kandare genommen, das «feindliche Leben», in das er ja doch allein hinausmuß.

Eines Tages heiratet er dann das junge Wesen und versucht, von sei-

ner Hilflosigkeit gerührt, ihm nach Kräften beizustehen, und die Verantwortung für alles zu übernehmen. Das dauert dann ein Weilchen. Es kommen Kinder – für sie, der tägliche Lebenskampf – für ihn. Jedes hat sein gutausgefülltes Programm. Und eines Tages sagt sie, wie gewohnt: «Heiri, der Boiler sollte gereinigt werden», oder vielleicht ist es auch der Oeltank, oder es rinnt irgendwo ein Wasserrohr, und man sollte einen Handwerker

kommen lassen – dieses unlösbarste aller Probleme. Und Er grübelt über etwas nach, was ihm heute der Bureauchef gesagt hat und was eine krasse Ungerechtigkeit war, und sagt zerstreut, er werde berichten. Ein paar Wochen drauf erinnert sie ihn wieder daran und er hat grad einen besonders aufreibenden Tag hinter sich. Folglich explodiert er, und fragt, warum zum Teufel denn grad er immer alles machen müsse, und an alles denken, und sie

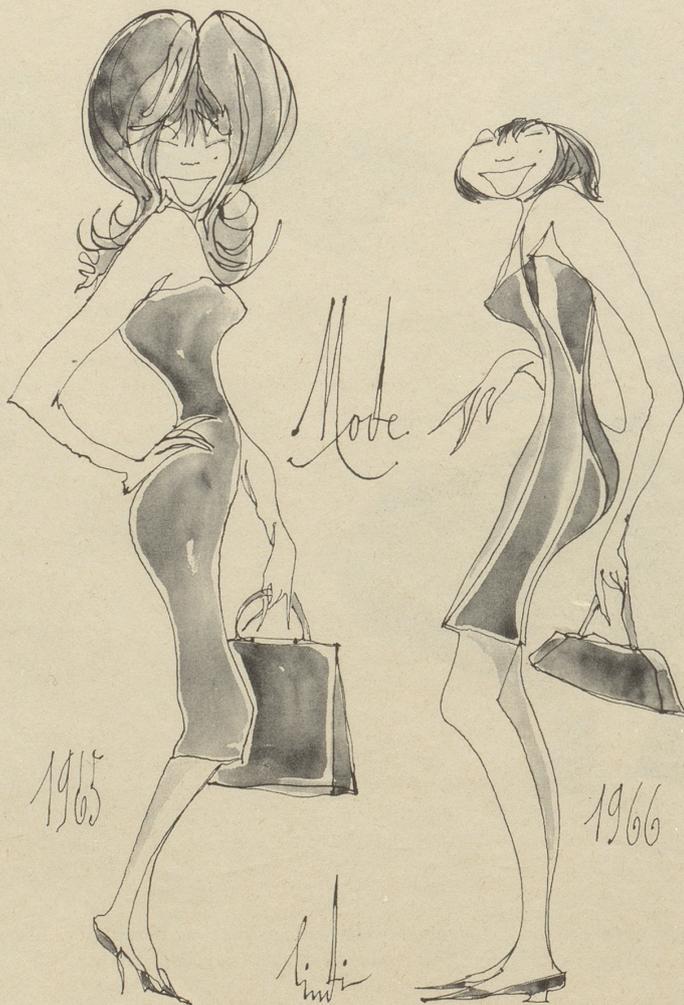
solle doch nicht so hilflos und ungeschickt sein, und andere Frauen brächten solche Dinge von sich aus in Ordnung, und er habe weiß Gott gerade sonst genug, was ihm im Kopf herum gehe. «Die Frau von meinem Kollegen Oppliger füllt sogar den Steuerzettel aus, kümmert sich um Krankenkassen und Versicherungen und was weiß ich. Ein selbständiger Mensch ist das. Der Köbi Oppliger hat's gut, der hat zu Hause seinen Frieden. Schieb mir doch nicht immer alle Verantwortung zu, Verantwortung habe ich grad so genug.»

Also, es kommt mit aller Sicherheit der Moment, wo der Mann von der zutiefst Weiblich-Hilflosen erwartet, daß sie es nicht länger ist, sondern Initiative und Selbständigkeit entwickelt im Haus oder Beruf oder in beidem. Und er erwartet es nicht zu Unrecht. Es wäre gefährlich für sie, den psychologischen Moment der Abwertung der Hilflosigkeit zu verpassen.

Uebrigens war ja bei uns so ziemlich jede Frau vor der Ehe berufstätig, oder hat doch einen Beruf erlernt. Darum sollte sie die hilflose Tour vielleicht von anfang an nicht übertreiben.

Auch kommt die Zeit, da ihre größere Zähigkeit dazu führen kann, daß er der Hilflosere und Abhängigere ist, dem sie beistehen muß. Allerspätestens dann muß sie ja die hilflose Masche doch aufgeben, selbst wenn er sie sich so lange gefallen läßt. Aber meist schon lang vorher.

Immerhin, solange das mit dem Charme der Hilflosigkeit dauert, ist es herzlich. *Bethli*



Vermittels Rocksäum und Frisur dämpft weiter man die Konjunktur.

## Die Fehler der andern

Dies hier ist zwar eine Frauenseite, doch darf uns das nicht daran hindern, auch den Balken im eigenen Auge zu sehen. Also – es geschah an einem schönen, kalten Morgen anfangs der Wintersaison. Jeder Automobilist kennt die Situation: